

>
 Grabungsteam 1954:
 Josef Büchel, Andreas Berchtold sen.,
 Walter Fischer, Paul Hilbert, Marianne
 Heyny (verh. Berg), Paul Heyny
 und Martin Böckle



ARCHÄOLOGISCHE FUNDE AUS DER BRONZEZEIT

Der Brandopferplatz in Altenstadt

Seit November 2015 erinnert eine vom Heimatkundeverein Altenstadt aufgestellte Informationstafel an den wichtigsten archäologischen Fund in der Region Feldkirch: den Brandopferplatz in der Altenstädter Flur Grütza.

Von Stadtarchivar Mag. Christoph Volaucnik

Zu den Zielen des Heimatkundevereins Altenstadt zählt die Information der Bevölkerung über das reiche historische Erbe dieses Feldkircher Ortsteiles. Daher hat der Verein die Tafel am Standort „In der Grütza 10“ gestaltet und aufgestellt. Sie gibt Auskunft über die Grabungen der Jahre 1954, 1955 und 1957. Die Abbildungen zeigen die bedeutendsten Funde.

Die Flur Grütza ist heute mit Wohnhäusern bebaut und es ist schwer vorstellbar, dass sich an diesem Platz

während der späten Bronzezeit (zirka 1200–1000 v. Chr.) ein wichtiger Kultplatz befand. Auf einem Acker dieser Flur waren aufmerksamen Altenstädtern beim Ackern Bodenfunde sowie eine Verfärbung des Bodens aufgefallen. Der damalige Direktor des Vorarlberger Landesmuseums, Elmar Vonbank, ließ daraufhin zwischen 1954 und 1957 Ausgrabungen durchführen.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Funde in Form einer gedruckten Dissertation nahm Jahrzehnte später (2010) der Archäologe Bernhard S. Heeb vor. Auch im neuesten Buch des Vorarlbergmuseums „Archäologie in Vorarlberg“, dessen Ausführungen wir hier folgen, findet sich ein kurzer Artikel über den Brandopferplatz.

Die Bronzezeit in Vorarlberg

Seit zirka 1800 vor Christus wird eine Legierung aus Kupfer und Zinn verwendet. Nach dieser wird die Bronzezeit bezeichnet. Bronze ist härter und leichter zu verarbeiten als reines Kupfer. Die Verwendung dieses neuen Metalls brachte soziale und wirtschaftliche Ver-

änderungen mit sich, führte zu neuen Berufen. Erst seit der Bronzezeit lässt sich eine mehr oder weniger kontinuierliche Besiedelung nachweisen. Erste, verschiedene Siedlungsstellen lassen sich in der Gegend um den Kummenberg, den Hochwindenkopf bei Göfis, die Ruine Neumontfort und die Neuburg nachweisen.

Die wahrscheinlich frühesten Bronzefunde, es handelt sich dabei um Beile, stammen aus einem 1903 entdeckten Depot in Tillis am Amberg. Diese Beile wurden vermutlich von einem durchreisenden Kaufmann versteckt und geben Hinweise auf frühe Handelsverbindungen im Alpenrheintal. 2013 wurde im Wald oberhalb von Tisis-Gallmist ein sehr gut erhaltenes Lappenbeil aus Bronze gefunden. Am Abhang des Blasenbergs wurden vier Kupfergusskuchen (Rohmaterial zur Weiterverarbeitung) gefunden. Diese sind ebenfalls ein Hinweis auf Händler, die ihre Ware verstecken mussten. Eine chemische Analyse des Kupfers ergab, dass es aus Salzburg oder Nordtirol stammte.

Aus der mittleren Bronzezeit (1500–



v.l.: Ferdinand Gau, Paul Hilbert sen., (Unbekannt) und Jakob Lins bei Grabungen in der Grütza.

> 1200 v. Chr.) lassen sich im oberen Rheintal Siedlungsplätze nachweisen, die sich bevorzugt auf den Inselbergen und vorspringenden Höhenlagen an Talrändern befanden. Diese Plätze waren gut zu schützen und boten ausgezeichnete Sichtverbindungen über das gesamte Bodenseerheintal. Besonders gut erforscht sind die Fundstellen Borscht, Lutzengütle und Malanser auf dem Schellenberg. Seit der Spätbronzezeit (1200–750 v. Chr.) sind im ganzen Rheintal, dem Walgau und dem schweizerischen Seeztal vermehrt Einzelfunde, Siedlungen und Brandopferplätze nachweisbar, was auf eine intensive Nutzung und dichte Besiedelung hinweist. Im Montafon entstanden in der Bronzezeit Siedlungsplätze und auf Bartholomäberg sogar eine mit einer mächtigen Steinmauer geschützte Siedlung bzw. Burg.

Die wirtschaftliche Grundlage der damaligen Bevölkerung stellten Ackerbau, Viehzucht und Jagd dar. Auffallend ist das Fehlen von Gräberfeldern. Die Funde der Bronzezeit wie auch die

Brandopferplätze zeigen, dass man im Alpenrheintal Gegenstände wie auch Religionen und Rituale von außen aufgenommen hat.

Was ist ein Brandopferplatz?

Seit der mittleren und späteren Bronzezeit bildeten sich in den Süd- und Ostalpen Kultorte, an denen Gegenstände aus Metall und Keramik, Tiere bzw. Tierteile und Nahrungsmittel im Feuer geopfert wurden.

Der genaue Ablauf des Ritus wie auch die Glaubensvorstellungen der damaligen Menschen bleiben jedoch unbekannt. Typisch für diesen Kult sind die an den Brandopferplätzen vorgefundenen Tierknochen, der Nachweis von Brot und Getreide wie auch von zerschlagener Keramik. Anhand dieser Funde vermuten die Archäologen folgenden Ablauf des Ritus:

Tiere wurden am Ort geschlachtet und Teile verbrannt. Zudem ist vorstellbar, dass es gemeinschaftliche Festmähler gab. Während dieses Festaktes wurden ausgewählte Teile des Tieres und andere

Lebensmittel verbrannt und Keramik sowie auch Trachtenteile aus Bronze am Opferplatz hinterlegt. Innerhalb des Brandopferplatzes gab es einen zentralen Platz, eine Art Altar. Vermutlich wurde der Rauch, der bei der Verbrennung entstand, als Verbindung zwischen Erde und Himmel gesehen.

Weitere Brandopferplätze konnten zwischen 2005 und 2008 in Nenzing am Scheibenstuhl, auf der Pillerhöhe in Nordtirol und auf dem Ochsenberg bei Wartau im benachbarten Schweizer Rheintal erforscht werden.

Funde aus Altenstadt

Die Unmengen an ausgegrabenen Knochenresten wurden von Fachleuten analysiert. Es konnten Knochen von Schaf, Ziege, Schwein und Rind bestimmt werden. Es wurden jedoch nur fleischarme Körperteile verbrannt, was auf eine strenge Auswahl hinweist. Die neuerliche Untersuchung der Pflanzenreste ergab Funde von Getreidebrei und Brot. Die gefundene Keramik bestand vorwiegend aus Ware der süddeutsch-schwei-

zerischen Urnenfelderkultur, die damals in der Bodenseeregion vorherrschend war. Daneben gab es aber auch zahlreiche Keramikgefäße der südalpinen Laugen-Melauner-Keramik, benannt nach dem Fundort Melaun in Südtirol. Der Anteil von 20 Prozent im gesamten Fundmaterial ist recht ungewöhnlich und weist auf Kontakte in Richtung Süden hin. Typisches Merkmal dieser Keramik der Melauner Kultur sind Henkelkrüge mit einer kurzen, kantig abgestrichenen Mündung. Gegenüber dem aus dem Rand herausgezogenen Henkel befindet sich ein schnabelartiger Ausguss (sogenannte Schneppenkannen). Die Form dieser Krüge und ihr häufiges Auffinden an Kultplätzen lässt vermuten, dass sie bei kultischen Handlungen verwendet wurden, konkret, dass man neben Tierknochen und Getreide auch flüssige Nahrungsmittel opferte.

Auch mehrere Schmucknadeln, Ringe und ein Messer aus Bronze wurden gefunden. Ob diese Bronzen Opfergaben waren, bleibt unklar. Das Messer könnte beim Zerkleinern der Tiere verwendet worden sein.

Steinkreise und Feuerstellen

Laut Grabungsplan bestand die Kultanlage in Altenstadt im Norden aus einem doppelten Kreis aus Kalkblöcken, in dessen Zentrum sich eine Setzung aus kleineren Steinen befand. Diese könnte als eine Art von Altar interpretiert werden. Südlich davon fanden sich steingefasste und mit Asche und Tierknochen verfüllte Feuerstellen.

Die ganze Kultanlage war von einer 60 Zentimeter dicken Schicht aus Asche und verbrannten Tierknochen bedeckt. Die Archäologen konnten zwei bauliche Phasen nachweisen, wobei sie den doppelten Steinkreis als ältere Bauphase bezeichnen. Nach ihrer Nutzung wurde dieser vollständig mit Asche bedeckt und darauf der „Altar“ mit den kleineren Steinen erstellt.

Viele offene Fragen

Trotz der genauen und exakten Arbeit der Archäologen bleiben viele Fragen zu diesem Brandopferplatz offen. So bleibt unklar, ob sich um den Kultplatz auf „Grütza“ ein Versammlungsort oder eine Festwiese befand, wie beispielsweise auf der Pillerhöhe. Ungewiss ist auch, ob sich in der Nähe eine Siedlung befand, die mit dem Kultplatz in Verbindung stand. Weshalb gerade dieser Platz ausgesucht wurde, kann ebenfalls nicht beantwortet werden.


Neben den Informationstafeln zur Häusergeschichte in der Feldkircher Altstadt und einer Informationstafel auf der Tostner Burg gibt es nun auch in Altenstadt eine Informationstafel zur Archäologie. Ein Dank gilt dem Heimatkundeverein unter Leitung von Werner Schatzmann für die Initiative. Dies kann als Anreiz gesehen werden, weitere Tafeln an geschichtlich interessanten Plätzen Feldkirchs anzubringen. ■

Verwendete Literatur:

Gerhard Grabher, Andreas Rudigier, Archäologie in Vorarlberg. Bregenz 2015
Bernhard S. Heeb, Feldkirch, Altstadt-Grütze, ein urnenfelderzeitlicher Brandopferplatz in Vorarlberg. Bonn 2012.
Hermann Fetz, Christine Spiegel, Ur- und Frühgeschichte des Feldkircher Raumes. In: Geschichte der Stadt Feldkirch, Bd. 1, Sigmaringen 1987.

HEIMATKUNDEVEREIN ALTENSTADT

- > 1993 wurde der Heimatkundeverein Altenstadt von Josef Herburger und Andreas Berchtold gegründet
- > 1997 Herausgabe des Heimatbuches
- > Seit 2003 erscheint die heimatkundliche Zeitschrift „Üsr Altstadt – Heimatkundliches Allerlei aus dem Nafladorf“ mit interessanten, reich bebilderten Artikeln zur Dorfgeschichte.
- > Der Verein veranstaltet drei bis vier Exkursionen pro Jahr.



Engel.
Hotel. Bistro. Bar.

Ihr gemütliches Lokal in Nofels

Bistro.

» MELI « sorgt für Ihr Wohl mit frisch gezapftem Bier & hausgemachten Jausen.

DI - DO von 16⁰⁰ bis 24⁰⁰ Uhr

...AUCH ZUM MIETEN.

Für private Feiern mit bis zu 30 Personen, können Sie unser kleines, feines **Bistro**, ganz nach Ihren individuellen Wünschen auch mieten. Wir freuen uns über Ihre Anfrage.

Bar.

Feiern Sie mit uns am Wochenende in der **Kellerbar**, mit guter Musik & frischen Drinks.

LANGWEILIG WIRDS NIE!

FR - SA von 19⁰⁰ bis 02⁰⁰ Uhr

Engel.
An SO, MO und an Feiertagen geschlossen.
Feldkircher Straße 18, 6800 Feldkirch-Nofels (A)
+43 (0)5522 35 83, mail@engel-feldkirch.at
www.engel-feldkirch.at | f /engelfeldkirch